Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Umgebung der Residenzstadt Karlsruhe

Naeher, Julius

Karlsruhe, 1884

b. Stephanienbad, Beiertheim, Bulach, Scheibenhard, Pürschweg, Redoute, Ettlinger Linien

urn:nbn:de:bsz:31-32166

Visual Library

gemessen, sie herauszunehmen und an den Seitenwänden des Schiffes der Kirche aufzustellen.) Die eine mit einem Schild, der ein Herz enthält, hat die Aufschrift: Tegit hoc saxum cor et vitalia reverendi in Christo patris domini dni. Reinhardi a Ripur, episcopi Vormatiensis. Unter dem Schild steht: cor contritum et humiliatum Deus non despiciet. (Psalm 50.) Dieser Edle von Rippurr war zur Zeit des Reichstages, auf dem Luther erschien, Bischof von Worms und ein großer Verteidiger der alten Lehre. Er starb 1533, nachdem er einige Jahre sein Bistum aufgegeben hatte, in seinem Ahnenschloß Rippurr. Sein Leichnam wurde nach Worms gebracht, sein Herz und seine Eingeweide aber in dem Rippurrer Kirchlein beigesetzt. Bischof Reinhard von Rippurr zog sich ins Benedictinerkloster Stomsee, nach seiner Abdankung zurück und starb daselbst. Die andere Grabplatte mit dem ganzen Wappen der Pfauen von Rippurr enthält die jetzt kaum noch lesbare Umschrift: „Den 7ten August . . . 1528 starb der Edel und Vest Philipps Jakob von Rippurr, dem Gott genad." Dies sind die einzigen Zeugen des edlen im Mittelalter sehr angesehenen Geschlechtes der Pfauen (pavones) von Rippurr. 1586 ging die Festung mit dem Dorf an die Markgrafen von Baden-Durlach über. Zum letzten Male kommt ein Edler von Rippurr im Jahre 1627 unter den badischen Vasallen vor, dann verschwindet bei uns das Geschlecht. In Württemberg aber soll dasselbe jedoch noch in den Freiherrn Phull von Rüppurr zu Obermönsheim bei Leonberg fortblühen. Genaueres über die Vergangenheit von Rüppurr finden wir im Stadt- und Landboten 1845 und in den Karlsruher Nachrichten vom Jahre 1875 von J. Bader, Verlag von Fr. Gutsch dahier.

b. Ein berühmter, alter Ausflugsort für die Karlsruher ist das Stephanienbad in Beiertheim, welches seinen Namen zum Andenken an die Großherzogin Stephanie, Gemahlin des Großherzogs Karl, trägt. Dieser Ort hat verschiedene Zeiten des Glanzes und Verfalles durchgemacht, aber seine reizende Lage an der Alb, verbunden mit dem immer noch beliebten Spaziergang in der durch seine alten Eichen und Anlagen ausgezeichneten Beiertheimer Allee lassen hier wieder bessere Zeiten hoffen, insbesondere durch die vom jetzigen Besitzer des Stephanienbades, L. Knust, errichteten musterhaften Schwimmbäder in der Alb. Die im Garten des Bades stehende kanadische Pappel mit ihrer majestätischen Blätterkrone ist der mächtigste, höchste und schönste Baum in der ganzen Umgebung Karlsruhe's; von den Aussichtspunkten bei Durlach und Ettlingen erkennen wir das Stephanienbad alsbald an dieser die Rheinebene beherrschenden Baumgruppe. — Josef Bader, der beste Kenner unseres Heimatlandes, hat bei seinen Fahrten und Wanderungen mit der ihn so vortrefflich auszeichnenden Wärme seines Gefühles auch diese Gegend berührt und sagt im Band I. vom Jahre 1853 Seite 300, „daß die schwarzen Beiertheimer und Bulacher offenbar aus der keltischen Rasse herstammen. Es habe sich in Beiertheim eine Anzahl keltischer Familien auf der Blöße des Hardes zusammengethan und eine Kolonie gegründet, wie denn der Name Beiertheim aus Buri-tan entstanden sei, welches keltisch ein umzäumter Hof im Walde bedeute." Urkundlich erscheint Beiertheim zuerst in einem gottesauischen Stiftungsbrief vom Jahre 1110. Das Obereigentum des Ortes gelangte 1274 an Baden. Als Bulach eine Pfarrkirche geworden, wurde Beiertheim derselben zugesellt. Es bildete von Alters her mit Neureuth, Rintheim, Hagsfeld, Blankenloch und Graben eine besondere Einung.

Ernst Julius Leichtlen sagt (Gottesauer Kronik, Karlsruhe bei Müller 1810): „Es mögen die Hardgemeinden in uralten Zeiten eine Kolonie gewesen sein, welche sich in diesen Strich des Hardwaldes geteilt hat, denn jede besaß daran einen verhältnismäßigen Anteil. All-

jährlich um Fastnacht versammelte sich das Volk dieser Dörfer bei der Abtei Gottesaue zu einem feierlichen Umgange und gemeinschaftlichem Imbiß."

Durch die Trennung der badischen Markgrafschaft, wobei Beiertheim den Markgrafen von Baden-Baden verblieb, wurde diese Einigung gestört und der einstige Verband erhielt sich nur noch in gemeinschaftlichem Waidgang und Holzbezug. Die Beiertheimer, hart an der Grenze der baden-durlach'schen Markgrafschaft, blieben katholisch, sie hatten durch diese Nachbarschaft, namentlich aber in der Zeit, wo die neue Residenzstadt gegründet wurde, die sich hart an ihrer Gemarkung erhob, viel zu leiden. Nach und nach gelang es, das gegenseitige Mißtrauen zu heben, wozu der Verdienst, den die sonst ganz vereinsamten Beiertheimer in der Stadt fanden, viel dazu beitrug. Im Anfang dieses Jahrhunderts wurde zum ersten Mal seit der Gründung der Stadt (1716) ein Erwerb an Gelände der Gemarkung Beiertheim (ein Stück Wald und Waidplatz) ermöglicht, der an der Südseite zur Vergrößerung der Stadt notwendig geworden war. In neuester Zeit sind ähnliche weitere Gebietserwerbungen vorgekommen, denn das hohe Gelände gegen Beiertheim eignet sich vorzugsweise zur Anlage neuer Bauviertel und bald wird auch Beiertheim durch eine Häuserreihe mit der Residenz zusammenhängen.

Beiertheim dehnt sich der Länge nach an dem früheren Hochgestade der Badener Landniederung aus. Die Gewässer der Oos und Murg, welche dieselbe aufnahm, berührten die Vorberge, teilten sich in verschiedene Arme, so daß größere und kleinere Inseln entstanden. Namentlich stark war der Gießen, der von Bruchhausen gegen Bulach zog und in der Richtung der jetzigen Alb dem Rheine zu gelenkt wurde.*) Auch die Schießwiese und das ganze Terrain, auf welchem der Karlsruher Bahnhof steht, war das Bett eines solchen Wassergießens. Aber die frühere Behauptung, daß diese Gießen durch Zuflüsse vom Rhein gespeist worden seien, ist durchaus haltlos geworden, und es ist daher auch der Name „Deutscher Rhein und Ostrhein" für diese Gewässer unbegründet. Beiertheim und der Nachbarort Bulach, ersteres mit 1727, letzteres mit 1147 Einwohnern, sind zwei ungemein reinliche und freundliche Orte, deren lange Dorfstraßen vollständig gepflastert sind. Das Kirchlein des ersteren Ortes ist schön restaurirt und ausgeschmückt; für beide Orte besteht in Bulach eine von Oberbaurat Hübsch im Jahre 1842 im romanischen Stile erbaute große Kirche mit zwei Türmen, welche zu den schönsten Bauwerken der Neuzeit gehört. Im Innern ist sie geschmackvoll verziert, nicht überladen, wie man es in manchen katholischen Kirchen antrifft. In Bulach war schon in den frühesten Zeiten das Kloster Frauenalb begütert und in Beiertheim besaß das Kloster Gottesaue unter anderem den sog. Trigelhof. Von Bulach nur 20 Minuten entfernt erblicken wir die Umfassungsmauern des Gr. Kammergutes Scheibenhard, das uns heute noch wie eine Insel in dem sie umgebenden sumpfigen Wiesengelände erscheint und wohl in den früheren Zeiten, als sich hier noch die mächtigen Wassergießen (Zuflüsse der Murg) gegen Bulach und der sog. Schießwiese zu ergossen, auch eine wirkliche Insel gewesen sein dürfte. Man darf wohl annehmen, daß in jener Zeit Scheibenhard ein sog. Refugium der Kelten war. Heute noch trägt es das Gepräge eines festen Wasserschlosses. Geschichtlich ist hierüber wenig bekannt. Das am südlichen Ende der Insel stehende Schlößchen stammt aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts, als der Markgraf von Baden sich während der Jagden oft hier aufhielt und seine zahlreichen Gäste fürstlich bewirtete. Jetzt sind die schönen Räume

*) Herr Oberförster Schrickel sagt: daß Bruchhausen früher den Namen die Bruch-häuser (d. h. die Häuser im Bruch, was gleichbedeutend mit einer sumpfigen Gegend ist, führte.

des Schlosses verödet und nur noch die schönen Stukkaturarbeiten an den Decken und Kaminen erinnern an die frühere Herrlichkeit.

Indessen bleibt Scheibenhard immerhin ein sehr interessanter und beliebter Ausflugspunkt für die Karlsruher. Hier und auch in Stutensee empfindet man noch am besten den wohlthuenden Genuß der stillen Waldeseinsamkeit. Die schönen Baumgruppen in den Anlagen um das Schloßgebäude herum bieten im Sommer genug Schatten, um im Freien einige Stunden angenehm zu verbringen.

Scheibenhard bietet in südlicher Richtung über den Blauwald hinweg einen lieblichen Fernblick auf die Bergkuppen zwischen Ettlingen und Baden, es soll früher eine gerade Straße von da nach Rastatt geführt haben; damit wird wohl der Waldweg zur Landstraße, auch Guckallee genannt, gemeint sein, die in gerader Linie von Nord nach Süd durch den Wald bis zur Mörscher Straße zieht. Von Scheibenhard aus erreicht man in einer halben Stunde zuerst im schattigen Walde, dann auf der von Mörsch kommenden Landstraße den Ettlinger Bahnhof. Man kann jedoch auch der Guckallee folgen, wo alsbald hinter Scheibenhard rechts der Pürschweg abbiegt, auf dem man nach 20 Minuten die Redoute und in weiteren 10 Minuten die Ettlinger Linien erreicht. Längs derselben führt ein herrlicher Waldweg bis zur Mörscher Straße, 20 Minuten vom Bahnhof in Ettlingen entfernt. Anderseits kann man auch längs der Ettlinger Linien bis zum Forchheim-Bulacher Weg wandeln und von da wieder nach Karlsruhe zurückkehren.

c. Vom Mühlburgerthore führt zu beiden Seiten der Landstraße ein schöner breiter Promenadeweg nach dem eine halbe Stunde entfernten Mühlburg. Mit der Pferdebahn fährt man in 10 Minuten bis zur Krone in der Mitte dieses Städtchens. Vom Thor aus links münden die Straßen des Dichterviertels ein, hier liegt die Gasfabrik, dann folgen die Keller der Karlsruher Bierkönige, worunter die große Brauerei von Printz, das Schützenhaus ꝛc., während die andere Seite bis zur Hälfte des Weges vom herrlichsten Walde begrenzt ist. Da wo dieser aufhört genießt man rechts einen herrlichen Fernblick auf die Vogesenberge und anderseits einen ebensolchen auf die Schwarzwaldkuppen bei Ettlingen und Malsch. Auf diesem Wege kann man wiederum die Erfahrung machen, daß die nächste Umgebung Karlsruhe's an Mannigfaltigkeit landschaftlicher Reize nicht arm ist; im Gegenteil man gewöhnt sich so gerne an diese offenen und freien Ausblicke, daß man sich oft in den geschlossenen, von hohen Bergen eingeschlossenen Thälern beengt fühlt, und sich wieder nach der Ebene zurücksehnt.

Mühlburg soll seinen Namen von einer daselbst gestandenen Mühle haben, welche die Mahlstätte für die Hardgemeinden war. Später wurde sie markgräfliches Erblehen, und erst nachdem der veränderte Alblauf den Verfall dieser Mühle herbeiführte, kam die Appenmühle auf. Auf einem kleinen Sandhügel, s. Z. Mühleberg genannt, zunächst der Mühlburger Mühle entstand sodann die Feste Mühlberg, welche unter den vom Kaiser Rudolf von Habsburg im Jahre 1273 eroberten badischen festen Schlössern und Städten genannt ist. Auch später wurde sie von dem kriegerischen Bischof von Straßburg 1279 belagert, der gegen den Markgrafen Rudolf I. Krieg führte. Trenkle beschreibt in seiner Abhandlung über Mühlburg, Beiertheim und Bulach, welche in den Karlsruher Nachrichten erschienen ist, ausführlich die große Belagerung, welche die Feste Mühlberg 1424 im Kriege des Markgrafen Bernhard I. gegen die Straßburger siegreich bestand. Im Bauernkriege wurde sie tapfer verteidigt und gehalten. Markgraf Philipp † 1533 verwandte viel auf die